

BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE

SITZUNGSBERICHTE · JAHRGANG 1964, HEFT 11

ALOIS DEMPFF

Eusebios als Historiker

Vorgelegt am 9. Oktober 1964

MÜNCHEN 1964

VERLAG DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

In Kommission bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung München

Druck der C.H.Beck'schen Buchdruckerei Nördlingen
Printed in Germany

Wenn ich angesichts der unübersehbaren Literatur über Eusebios als Historiker und Theologe, die Altaner in seiner Patrologie zusammenstellte, es wage, doch noch über ihn als Historiker zu handeln, so veranlaßt mich dazu, daß wir Philosophiehistoriker mit der Auswertung der unschätzbaren Dokumente, die er uns vor allem über die antike Philosophiegeschichte aufbewahrt hat, noch sehr im Rückstand sind. Es ist allerdings nicht so, daß dies Bergwerk mit seinen Schätzen nicht schon für zahllose Einzelzitate ausgebeutet wäre. Es geht aber zuerst darum, Eusebios als Geschichtsphilosophen und Universalhistoriker zu sehen, seine Gesamtanschauung der geschichtlichen Wirklichkeit zu verstehen, bevor man zeigen kann, wieso er gezwungen war, sie so überreich zu dokumentieren.

Wie ich bereits in meiner Abhandlung über Eusebios als Platoniker zu zeigen versuchte, beruht seine Geschichtsphilosophie auf der einzigen These, daß das, was er die wahre Theologie und Theokratie nennt, im Naturgesetz möglich war, im mosaischen Gesetz vorbereitet wurde und im evangelischen Gesetz endgültig wirklich geworden ist. Das ist die von den Apologeten seit Justin entworfene Dreizeitalter-Lehre, die auch Eusebios apologetisch dazu dient, zu begründen, warum die griechischen Christen recht daran tun, den Glauben der Väter und der Juden um der Wahrheit willen zu verlassen. In ihrer so konkreten Fassung erscheint uns diese These als eine trotz der Vorgänger höchst ungewöhnliche geistesgeschichtliche Konstruktion, allein für Eusebios war sie Leitmotiv und Ergebnis seiner universalhistorischen Forschung, ein Tatbestand, der sich aus der antiken, alttestamentlichen und christlichen Geschichte ergab.

Die Wirksamkeit des ewigen Logos im Naturgesetz, in der Welt außerhalb der Offenbarung, stand für Justin und seine Schule fest und Justin schon benutzte im Gespräch mit dem Juden Tryphon, ja, auch in der Apologie an die Kaiser die Erfüllung der alttestamentlichen Prophezeiungen zum Erweis der Wahrheit des Christentums. Eusebios widmet diesem Erweis der weltgeschichtlichen Endstellung des Christentums und der Wahrheit der christlichen Theologie ein umfassendes Werk von 15 Büchern, Demonstratio

Evangelica, von dem leider die letzten fünf verloren sind. Seine Argumentation ist nicht neu, sondern nur ihre Durchführung in allen Einzelheiten mit der exegetischen Methode des Origenes, dessen Schüler er war, worüber noch zu reden sein wird.

Völlig neu aber ist die andere Seite seiner These, die auf seiner Grundkonzeption von der Einheitlichkeit der Geistesentwicklung beruht: Die vorbereitende Wahrheit der mosaischen Theologie und der jüdischen Theokratie beweist die weitgehende Richtigkeit der philosophischen Theologie Platons.

Nur von dieser Grundthese aus ist der komplizierte Aufbau der Praeparatio Evangelica zu verstehen, da mitten in die Darstellung der antiken Mythenforschung und Mythendeutung der Bericht über die hebräische Theologie eingeschoben wird, um an ihr zu bemessen, was Platon erreicht hat.

Diese geistesgeschichtliche Argumentation schließt seine drei Hauptwerke zusammen, die Vorbereitung und den Erweis des Evangeliums und seine Ausgestaltung in der gleichfalls völlig neuen Kirchengeschichte. Es fehlt nur der einheitliche Titel für die drei Werke, die auch de Civitate Dei genannt werden könnten, wenn Civitas Dei, die unsichtbare Bürgerschaft des Gottesreichs und ihr Gegenstück, die Civitas Diaboli, für Eusebios nicht allzu supranaturalistisch wären. Sie könnten von der Theokratie und wahren Theologie heißen. Und ähnlich wie Augustin die Geschichtstheologie und die positive christliche Theologie der antiken Geschichtsphilosophie, der meist unzulänglichennatürlichen Theologie und der verhängnisvollen religio civilis und fabulosa gegenüberstellt, hat sich auch Eusebios mit der ganzen antiken Geschichtsanschauung auseinandergesetzt, und zwar nicht nur als Apologet, sondern als der auf alle Einzelheiten eingehende Historiker.

Man kann und muß aus Eusebios ein viel gründlicheres Verständnis der antiken Geschichtsphilosophie gewinnen als aus Augustin, der nur die spätere Formulierung der drei Theologien, der politischen, poetisch-mythologischen und natürlichen gekannt hat. Es ist nicht zu bezweifeln, daß Eusebios nicht nur für die Ausarbeitung seiner so folgenreichen Weltchronik, der Prolegomena seiner Praeparatio Evangelica, nach 303 in Alexandrien war, er muß auch während ihrer Durchführung zwischen 312 und 327 nochmals dort

gewesen sein. Die überhundert antiken Autoren, die er in ihr zitiert, konnte er nicht in der nach Caesarea verlagerten Bibliothek des Origenes finden, wo sich die für die *Demonstratio Evangelica* unentbehrliche *Hexapla* befand.

Eusebios durchschaute klar, daß schon für die Entstehung der antiken Geschichtsphilosophie zwei Gesichtspunkte entscheidend waren: der Verlust der natürlichen Theologie durch die Verfälschung der ursprünglichen Weisheit durch die Dichter und der durch die Staatsmänner, der sogenannte Euhemerismus.

Aristoteles hat in *peri Philosophias* die Sache so dargestellt, daß die ewige Wiederkehr der gleichen Geistesentwicklung nach den periodischen Überschwemmungen in der Inkarnation des ewigen Platon die vollmenschliche Weisheit immer wieder erreiche. Zarathustra sei vor sechstausend Jahren eine solche Inkarnation Platons gewesen. Das Schema: Besitz, Verfall und Wiedergeburt der Weisheit dürfte noch das Renaissanceschema: Altertum, Mittelalter, Neuzeit inspiriert haben. Aristoteles hat weniger die Verfallsmomente als die Stufen der Wiederherstellung in seiner Geschichte der Metaphysik untersucht, nämlich die Leistungen der früheren Theologesantes, der Physiologi, die nur den Logos in der Physis erforschten, bis Platon die wahre Geistphilosophie erreichte. Physiologie und Theologie sind für ihn die ganze Philosophie. Eusebios operiert ständig mit diesen beiden Begriffen. Ihre Unterscheidung ist für ihn fundamental. Wie weit Platon selbst die Theorie von der Verfälschung der wahren Theologie durch die Dichter und Staatsmänner (doch wohl schon in seinem *Kritias*) begründet hat, kann hier nicht erörtert werden.

So viel ich sehe, hat der Aristoteleschüler Palaiphatos den Euhemerismus begründet. Die Anschauung, daß viele Götter nur vergötzte Könige seien, ist der zweite Weg der hellenistischen Mythendeutung neben dem vorwiegend stoischen, der Popularisierung der Naturweisheit durch die Dichter. Eusebios kannte von Palaiphatos leider nur *peri apiston*, nicht wie der spätere Weltchronist Malalas seine „*Syriaca*“. Aber der Euhemerismus ist für ihn unentbehrlich, um die Göttergeschichte in die Königslisten einordnen zu können; ein chronologisches Problem erster Ordnung.

Nicht Eusebios war der erste christliche Historiker, der eine Weltchronik zusammengestellt hat, sondern Sextus Julius Afri-

canus, 100 Jahre vor ihm. Heinrich Gelzer hat in seinem epochalen Werk über Sextus Julius Africanus und die byzantinische Chronographie von 1898 diese verlorene Weltchronik rekonstruiert und damit erst die Grundlage geschaffen, um die Leistung des Eusebios würdigen zu können. Er ist für Gelzer der bedeutendere Historiker, der die Quellen des Africanus selbständig nachgeprüft hat und sich mit ihnen kritisch auseinandersetzte. Dies betrifft vor allem die babylonische Chronologie des Berossos und die ägyptische des Manethon (deren Erhaltung im Auszug wir vor allem ihm verdanken) und außerdem die der griechischen Königslisten des Kastor von Rhodos. Eric Voegelin hat vor kurzem erst das Geschichtsdenken der alten Hochkulturen und Israels unter dem Titel *Historiogenesis* aufgeklärt. Gerade darnach ist es bewundernswert, wie Eusebios aus Berossos und Manethon die für die Synchronismen seiner hebräischen Zeitrechnung brauchbaren Daten gewonnen hat. Schon für seine neue Berechnung der Weltaera bis Abraham benutzt Eusebios die Hexapla des Origenes, um kritisch durch den Vergleich der verschiedenen Übersetzungen des A.T. zu einem haltbaren Resultat zu kommen. Er rechnet statt 5 500 Jahren bis Christus nur 1950 Jahre bis Abraham, mit dessen erstem Jahr er seine maßgebliche Ära 2015 vor Christus beginnt. Ihr werden dann die assyrischen, ägyptischen und die griechischen Königslisten und weiter die Olympiaden und Konsulatsjahre zugeordnet. Mit der Geburt Christi beginnt unsere Zeitrechnung.

Die Beschwörung des Eusebios an seine Abschreiber, den voranstehenden Apparat der Zeitrechnung gewissenhaft wiederzugeben und zu kollationieren, bezeugt am schönsten seinen kritischen Forschergeist. Allein das universalgeschichtlich Bedeutsame schon in der Weltchronik ist die Zuordnung der Macht- und Geistesgeschichte zur Heilsgeschichte der Offenbarung seit Abraham, Moses und Christus und die Aufnahme der Propheten und Kirchenlehrer in sie. Und jetzt schon ist der Versuch gemacht, die Mythologie und Philosophiegeschichte ihren zeitlich bestimmten Schöpfern zuzuweisen, Zoroaster 2010, Prometheus 1680, Thot-Hermes 1460, Orpheus 1270 v. Chr. Die Chronik ist insofern für uns das ausführlichste Zeugnis des Euhemerismus, als die Göttergeburten ihr eingeordnet wurden ebenso wie die Könige, die ihren Kult einführten und ihnen Tempel errichteten.

Allein die *Praeparatio Evangelica* offenbart genau die geistesgeschichtliche Leitidee des Eusebios. Der Urreligion des Schöpferglaubens folgte der Sonnen-, Mond- und Sternglaube und diesem der Polytheismus in Syrien und Ägypten, in beiden Ländern eingeführt durch Thot-Hermes. Dem historischen Erweis dieser These dient das erste und zweite Buch der *Praeparatio* als Bericht über die mythologischen Theologien. Der babylonisch-syrische Mythos wird nach Philon von Byblos dargestellt, der ägyptische nach dem Auszug Diodors aus Manethon und der griechische in Abhängigkeit von beiden wieder nach Diodor, Euhemeros und schließlich Clemens von Alexandrien, es folgt nur kurz der römische nach Dionysios von Halikarnass. Es ist klar, daß für uns, die wir die Originalquellen dieser Mythen kennen, diese Epitome der hellenistischen Mythologie außer einigen Einzelheiten wenig bietet. Unersetzlich dagegen ist für uns das dritte Buch, der Bericht über die Mythendeutung hauptsächlich durch Plutarch und Porphyrios. Er ist die Darstellung der *Theologia physike*, wie sie ja auch Augustin in den Büchern 8 bis 10 de *Civitate Dei* nach Apuleius, Hermes Trismegistos und dem Brief des Porphyrios an Anebon bietet. Die Überlegenheit des Eusebios ergibt sich aus seinem sehr viel reicheren Quellenbestand und seiner viel genaueren Einsicht in das Wesentliche dieser natürlichen Theologie, die Physiologie bleibe und weit unter der wahren philosophischen Theologie Platons stehe. So wie Eusebios den ganzen Platon seiner Platondeutung zugrunde legt, ihn nach Mras, dem Herausgeber der *Praep.* 218 mal zitiert, gibt er uns auch den ganzen Porphyrios, dessen Werk gegen die Christen er in dreißig leider verlorenen Büchern widerlegt hat.

Für den Philosophiehistoriker ist das 3. Buch vor allem deswegen so unersetzlich, weil es die Kritik des Neuplatonismus vom Standpunkt der mittelplatonischen Platondeutung aus bietet. Die Neuplatoniker versuchen nach Eusebios, den Polytheismus nur durch den Sonnen-, Mond- und Sternendienst abzulösen. Sie bleiben aber damit bei einem weltimmanenten Gottesbegriff stehen und unterscheiden sich so nicht wesentlich von der stoischen Mythenkritik, die die Mythologie als poetische Einkleidung der ursprünglichen Naturweisheit betrachtet hat.

Die Unzulänglichkeit dieser Versuche weist Eusebios in seiner Darstellung der politischen Theologie in den Büchern 4-6 nach.

Politische Theologie versteht er als Mythologie und Kult und hier ist Porphyrios sein Hauptautor der Kritik der hellenischen Mythologie, des Unwesens der Orakel, des Opferdienstes und der Astrologie neben Plutarch und Diogenianos und anderen hellenistischen und christlichen Autoren.

Im 7.–10. Buch folgt die Vorwegnahme der hebräischen Theologie und die Darstellung der alttest. Theokratie. Es werden alle antiken Berichte über Israel zusammengestellt und schließlich wird über das Alter des Moses – 1590–1472 v. Chr. – das dem griechischen Mythos vorausliegt, gehandelt. In den Büchern 11–15 gibt Eusebios seine griechische Philosophiegeschichte. Sie ist deswegen von höchstem Interesse, weil er die richtige Platoninterpretation mit Dutzenden von Zeugnissen mittelplatonischer Denker zu sichern versucht. Was er selber dazugibt, ist der ständige Vergleich mit der hebräischen Theologie. In Bezug auf den Monotheismus, die Physiologie, die Ethik, sogar in der Auffassung der Sprache ist weitgehende Übereinstimmung vorhanden. Die Problematik beginnt erst mit der Behauptung, daß Platon, ebenso wie das alte Testament einen zweiten Gott und drei Prinzipien gekannt habe. Es ist ja die geistesgeschichtliche Grundthese des Eusebios, daß die Trinität und damit die eigentliche Wahrheit des Christentums bereits im Zeitalter der Naturreligion und des mosaischen Gesetzes gegolten haben müsse. Sie versucht er zu beweisen.

Um diese These gerecht beurteilen zu können, muß man versuchen zu erklären, wie es zu dem oft schon seit 1700 von H. Souverain erörterten *communis error Patrum* kam, daß Platon die Schöpfungslehre vertreten habe. Er ist vor allem auf die symbolische Sprache Platons im *Timaios* und anderen Stellen zurückzuführen, wo vom Vater, Herrn und König der Weltordnung die Rede ist, und dem Demiurgen, der den Weltplan des gütigen, obersten Gottes ausgeführt habe. Was hinter dieser Symbolik steht, ist dies, daß der eine Gott Platon selber der *Nous* ist, wie sich aus dem Parmenides, Sophistes und *Philebos* ergibt, der der Weltseele die Ideen verleiht, so daß sie den zweiten Gott *Kosmos* immer wieder neu beleben kann. Daß der Hegemon der Götter des 6. Briefes, des *Philosopheneids*, der *Kosmos* ist, ist nach Aristoteles nicht zu verkennen.

Die philosophiegeschichtliche Frage erster Ordnung ist erst, wann und wie statt des *Kosmos* der *Nous* als *Logos* zum zweiten

Gott geworden ist. Wenn ich trotz Karl Reinhard recht sehe, ist dies durch Poseidonios geschehen, den Eusebios leider nur einmal indirekt mit einer Schrift über das Leere erwähnt. Poseidonios hat dem unsichtbaren, unkörperlichen Gott den Logos und Nous als ewigen Geist der Sonne entsprechend dem syrischen Heliosglauben zur Seite gestellt, als den Satrapen des Großkönigs, wie es in der „Schrift von der Welt“ ausgeführt wird.

Und richtig beginnt Eusebios die hellenistischen Zeugen vom zweiten Prinzip mit Philon, der ja eindeutig von Poseidonios abhängig ist, allerdings streng monotheistisch den Logos für den obersten der Erzengel hält. Dann erst kommt Platon selbst mit einer Stelle über den Logos ton panton theiotatos, der den Kosmos eingerichtet hat, und der Briefstelle. Die nächsten Zeugen sind Plotin und Noumenios, der die Septuaginta gekannt hat, Platon, einen Moses attikizon nannte und Amelios, der das Johannesevangelium kannte. Für das dritte Prinzip, ja, genauer für die drei urgrundigen Hypostasen, wird der Brief Platons an Dionysos herangezogen.

Dies genügt, um zu zeigen, daß Eusebios als Historiker glaubte, seine Grundthese beweisen zu können und wie weit ihm wirklich der mittlere Platonismus vorgearbeitet hatte. Die Übereinstimmung in der Lehre von der Idee des Guten, von den Ideen und von der Unsterblichkeit, vom Totengericht, dem Weltanfang und Weltende (wieder mit ausführlichen Zitaten) beschließt das 11. Buch.

Im 13. Buch beginnt die Platonkritik des Eusebios. Er kritisiert vor allem seine Dämonenlehre, seine Seelenlehre und natürlich die Zulassung der Weibergemeinschaft und der Päderastie. Daran schließt sich die sehr beachtliche Kritik der nichtplatonischen griechischen Philosophie an. Zwei unschätzbare Zeugnisse der hellenistischen Philosophiekritik hat er allein uns aufbewahrt, des Noumenios höchst lebendige, ja, humorvolle Schilderung der Abweichung der verschiedenen Akademikerschulen von ihrem eigenen Meister und die Aristoteleskritik des Attikos. Sie war für Eusebios von ganz besonders hohem Wert, weil er in ihr eine Rechtfertigung seiner eigenen Platoninterpretation sah, vor allem die Lehre von der Weltentstehung gegenüber der aristotelischen Ewigkeit der Welt und der zu ihr gehörigen Lehre von der quinta essentia. Aristoteles habe die Vorsehung und Unsterblichkeit der Seele geleg-

net, ja, durch ihre Auffassung als Entelechie des Leibes ihren Begriff verfehlt.

Alles, was Eusebios aus der Selbstkritik der antiken Philosophiegeschichte zusammengestellt hat, dient insgesamt seiner Grundthese, daß nur Platon der wahren Theologie und Theokratie so nahe gekommen sei, wie es im Naturgesetz ohne die Offenbarung überhaupt möglich ist. Entscheidend für seine Würdigung als Historiker ist aber, daß er die Dokumente und Texte, die seine These stützen sollen, ad verbum vorgelegt hat! Viele von ihnen sind für uns als unica besonders wertvoll. Auf Grund seiner bewundernswerten Übersicht über eine riesige Literatur konnte Eusebios überzeugt sein, mit seiner These das Richtige getroffen zu haben.

Über den Historiker Eusebios im zweiten Teil seiner Universalgeschichte muß ich mich auf einige Randbemerkungen beschränken. Man kann sich auf den Standpunkt stellen, daß in einem Werke, das die heilsgeschichtliche Bedeutung und die Vernünftigkeit des Christentums aus der Erfüllung der alttestamentlichen Prophetie und seinem Messianismus beweisen will, alles falsch sein muß, weil es Prophetie nicht geben könne und der Messianismus nach Max Weber nur eine Unterdrücktenideologie sei. Ein anderer Standpunkt ist es zu fragen, was Eusebios als Historiker in seiner Zeit für historisch haltbar halten mußte. Das kann aber nur ein Exegeseforscher beurteilen. Er müßte freilich, um gerecht zu sein, die Weitherzigkeit Henry de Lubacs haben, der in seiner Darstellung der mittelalterlichen Exegese die Berechtigung der anagogischen, mystischen Auslegung neben der rein historischen zugibt.

So und so oft heißt es im Evangelium: damit die Schrift erfüllt werde und schließlich beten wir noch im Glaubensbekenntnis „gemäß der Schrift“, womit ja auch das alte Testament gemeint ist.

Da seit Justin die Erfüllung der Weissagungen als Erweis der Göttlichkeit des Christentums betrachtet wurde und besonders Origenes sehr breit darüber gehandelt hatte, mußte es den leidenschaftlichen Historiker unwiderstehlich reizen, diese Aufgabe systematisch durchzuführen, die ja ein Hauptargument seiner geistesgeschichtlichen Grundthese war.

Nachdem er in der *DEMONSTRATIO EVANGELICA* gezeigt hat, daß die mosaische Verfassungsform nicht für alle Völker geeignet sei, das Christentum dagegen universalen Charakter habe, wird es fer-

ner durch die Wundertaten Christi, die keineswegs Zauberei seien, gerechtfertigt und in seinem Wesen zusammengefaßt und dargestellt: Die Oikonomia Theou zeigt Christus als den einzigen Gottessohn schon vor der Schöpfung. Die Bemerkung, daß er mehr ist als ein Erzengel richtet sich gegen Philon. Nur die Hebräer kannten den einzigen Weltgott, alle übrigen Völker nur den Sternendienst. Der Gottessohn, der allen Menschen das ewige Heil verheißen hat ist Mensch geworden und doch Gott geblieben.

Das Hauptstück der ganzen Demonstratio ist das 5. Buch, in dem in 30 Kapiteln gezeigt wird, daß schon das alte Testament die wahre Theologie vom Logos als ewigem Gottessohn verkündigt hat. Eusebios hat sich den dokumentarischen Beweis nicht leicht gemacht ebenso wie bei seinem Nachweis, daß schon Platon die wahre Theologie gehabt habe. Nach seinem eigenen Zeugnis hat er hierfür 15 Jahre aufgewendet. Seiner neuen Aufgabe der Textkritik des alten Testaments hat er die Hexapla des Origenes zugrundegelegt, deren Kenntnis als des wertvollsten Kodex der Bibliothek von Caesarea und dessen Auswertung schon für seine kritische Aufstellung der Chronologie erwähnt wurde.

Von den übrigen Vorherverkündigungen aller Ereignisse des Christuslebens und der Ausbreitung des Christentums seien nur zwei aus dem 8. Buch erwähnt, die die Zeit der Geburt Christi betreffen. Es wird prophezeit, daß das Zepter von Juda genommen werde, dies bewahrheitet sich, wie ausführlich aus Josephus belegt wird, denn Herodes sei Idumäer gewesen und stamme vom Tempeldienst des Apollon in Askalon ab. Leider geht er bei der Berechnung der 72 Jahreswochen Daniels nicht darauf ein, das Porphyrios diese Prophezeiung dadurch widerlegt habe, daß Daniel erst in der Makkabäerzeit geschrieben habe. Er hat aber in drei Büchern der 25 gegen den zeitgenössischen Hauptgegner sich damit auseinandergesetzt, so daß der Verlust dieses Werkes doppelt zu bedauern ist.

Der dritte Teil der Universalgeschichte ist die KIRCHENGESCHICHTE. Es kann nichts Besseres über ihre Bedeutung gesagt werden, als daß F. C. Baur in seiner Darstellung der Kirchengeschichtsschreibung sie als repräsentativ für die ganze altchristliche und mittelalterliche Kirchengeschichtsschreibung bis zu der der Reformation und Gegenreformation gelten läßt. Sie ist Gegen-

stand so zahlreicher Untersuchungen mit günstigen und ungünstigen Wertungen gewesen, daß über sie nicht mehr viel zu sagen ist.

Ihre Grundidee ist die Verwirklichung der Theokratie durch Christus und die Ausgestaltung der wahren Theologie durch die apostolische Sukzession der Bischöfe und durch die Kirchenlehrer trotz der Gegenwirkung der Haeretiker.

Universalgeschichtlich ist sie insofern, als die kirchliche Verfassungsgeschichte und das Verhältnis von Kirche und Reich durch die Geistesgeschichte ergänzt wird. Wieder ist die Erhaltung der Akten ein Hauptverdienst.

Ein besonders schönes Zeugnis für den Forscher Eusebios ist der Bericht, daß er das ihm von Konstantin angebotene Patriarchat von Antiochien abgelehnt hat und anstelle dessen darum gebeten hat, Einsicht in die Märtyrerakten des Reichsarchivs – offenbar von Nikomedien – zu erhalten. Z. B. verdanken wir ihm den Synodalakt über die Verurteilung des eigentlichen Urhebers des Arianismus, Paul v. Samosata.

Zum Abschluß gestatte man mir eine Überlegung, warum Eusebios trotz seiner Unterschrift unter das Nicaenum schon in seiner Zeit (und besonders seit Baronius) zum Arianer oder Semiarianer gestempelt wurde. Sein Bekenntnis zum ewigen Logos und Christus als Gottessohn ist doch die Grundlage seiner Heils- und weltgeschichtlichen Gesamtanschauung, die Anerkennung der Heilsgeschichte als Führerin der Geistesentwicklung trotz ihrer Störung durch die mythologische und politische Theologie seine Grundkonzeption. Freilich ist seine hierfür so zentral wichtige eigene Trinitätslehre subordinatianisch, wie schon die durch den Platonismus veranlaßte Rede vom 2. Gott und dem Logos als 2. Ousia bezeugt. Das Homousios mußte ihm als sabellianisch erscheinen.

Abgesehen von der Korrektheit der dogmatischen Terminologie kommt es für die geistesgeschichtliche Beurteilung seiner Position darauf an, was unter Arianismus als politischer Theologie zu verstehen ist.

Wenn die Leugnung der Gottheit Christi dazu dienen soll, die absolute Berechtigung eines göttlich sanktionierten Kirchenrechts neben dem Reichsrecht zu beseitigen, ist Eusebios weit davon entfernt. Bei ihm unterbauen die Successionslisten der Bischöfe der Hauptkirchen die Autorität des Konzils und seiner Entscheidungen.

Der Arianismus nach dem Nicaenum ist von dem caesaropapistischen Versuch getragen, unionspolitisch von oben her die Glaubenseinheit durch Kompromißformeln zu erreichen. Dem mag der charakterschwache Hofbischof, zu dem er bei Altaner gemacht wird, eher zugestimmt haben.

Völlig abgelehnt aber hätte er den philosophisch unterbauten Arianismus des Aetios und Eunomios, nach dem der Vater die schaffende und nicht geschaffene Natur, der Sohn die geschaffene und schaffende Natur und die dritte Natur, die Weltseele geschaffen und nicht schaffend sei. Der Geist wird als Glaubenseinheit gefaßt. Durch diese geniale *Divisio naturarum* suchte man die Angleichung an die drei Hypostasen der Neuplatoniker zu erreichen.

Wenn Reichskirche heißt, kaiserliches *ius in sacra*, muß sie Eusebios ablehnen, wenn sie aber die Theokratie Christi durch die reichsrechtliche Anerkennung der wahren Theologie stützt, dann ist Eusebios ihr erster Theoretiker gewesen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte der philosophisch-historische Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften München](#)

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: [1964](#)

Autor(en)/Author(s): Dempf Alois

Artikel/Article: [Eusebios als Historiker. Vorgelegt am 9. Okt. 1964 1-13](#)